Nr. 3. März 1926.

Monatsblätter

der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postscheckkonto Stettin 1833.

Sechste Versammlung:

Montag, den 15. März 1926, abends 8 Uhr

im Vortragssaale des Museums, Eingang Dohrnstraße.

Dr. F. Lorentz=Zoppot:

Die Kaschuben, ihre Geschichte und ihr Wesen.

(Mit Lichtbildern.)

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin die Herren Prof. Dr. Schöpke und Max Böhlke; ferner die Herren Lehrer Witt und Darsow in Stolp, Schalle in Mellin Kr. Stolp, sowie Herr Amtsgerichtsrat Staabs in Pyritz.

Der Jahresbeitrag für 1926 beträgt, wie im Vorjahre, 5 (fünf) RM. Ein Postscheckformular zur Einzahlung auf das Konto Stettin 1833 war der Januarnummer der Monatsblätter beigegeben.

Wir bitten unsere Pfleger erneut, den Jahresbeitrag in Höhe von 5 Reichsmark schon jetzt bei der Verteilung der Monatsblätter erheben und an uns (Postscheckkonto Stettin 1833) einsenden zu wollen. Unsere Stettiner Mitglieder können ihren Beitrag auch an Herrn Konsul Dr. W. Ahrens, Pölitzer Straße 8, einzahlen. Der Vorstand.

Aus der Provinzialsammlung Pommerscher Altertümer.

Von Dr. Kunkel.

(Fortsetzung.)

Allwöchentlich, kann man wohl behaupten, werden in Pommern Reste eines Urnenfeldes angeschnitten. Ihre Feststellung schon ist siedelungsgeschichtlich sehr wichtig, und sie werden daher im angekündigten Hauptberichte sämtlich besprochen werden. Darüber hinaus sind bemerkenswert die der Provinzialsammlung zugekommenen Funde von Gramenz, Kr. Neustettin, wo Lehrer Läschke unermüdlicher Helfer war, dann die Gräber von Bahn, Kr. Greifenhagen, wo Lehrer Rackmann und andere Mitglieder des Sportvereins eifrig zur Hand gingen. Eine schöne Schale und ein Töpfchen mit Schnurhenkeln aus Fiddichow Kr. Greifenhagen schickte uns Lehrer Horstmann. Mützenurnendeckel von Linz Kr. Neustettin übergab Rittergutsbesitzer Hüttner an die Vereinssammlung, ebenso Oberschullehrer Blessin-Stettin im Namen von Oberzollsekretär Koslowski solche von Prinkowo bei Kniewenbruch Kr. Lauenburg. Einige Urnenreste, die Rittergutsbesitzer Worm auf Schmilz bei Bärwalde Kr. Neustettin [illegible]ndte, sind vornehmlich wegen der dabei gefundenen blauen Glasperlen beachtenswert. Eine schöne bronzene Schwanenhalsnadel aus einem Urnengrabfunde bei Teschendorf Kr. Regenwalde, auf den Rittergutsbesitzer Stein aufmerksam machte, ward von Herrn Timm in die Provinzialsammlung geschenkt.

Von römerzeitlichen Funden sind hier zwei Neuerwerbungen besonders hervorzuheben. Mit Gesellschaftsmitteln wurde der bei Regenwalde-Ausbau vom Pflug zu Tage geförderte Schatzfund von 160 Denaren angekauft; infolge seiner reichhaltigen Zusammensetzung ist er wissenschaftlich höchst wertvoll, und das durch die Münzen datierbare Behältnis, ein kleines Tongefäß, das aus den Scherben wiederhergestellt werden konnte, dürfte bei der Durcharbeitung des keramischen Materials aus Gräbern und Siedlungen einen wichtigen zeitbestimmenden Anhaltspunkt geben. Die Provinzialsammlung sicherte sich das Eigentum der Beigaben zweier reich ausgestatteter Germanengräber, die bei Lübsow Kr. Greifenberg, doch an anderer Stelle der Feldmark wie die bekannten, unserem Museum leider entgangenen Funde der Vorkriegszeit, ans Licht gekommen sind: Tongefäße, eine prächtige Kanne mit Fabrikantenstempel, Becken, Eimer usw. aus Bronze, ein silberner Spiegel, zwei silberne Becher, goldene Fingerringe und vor allem — ungemein selten — die Trümmer eines Glasbechers mit ziemlich wohlerhaltener figürlicher Malerei; nach Erledigung der komplizierten und langwierigen Konservierungs= und Wiederherstellungsarbeiten werden die für den Forscher natürlich sehr aufschlußgewährenden Funde gewiß auch auf den nichtfachmännischen Beschauer großen Reiz ausüben.

Die wendischen Bestände der Provinzialsammlung erfuhren eine hocherfreuliche Bereicherung dadurch, daß Rittergutsbesitzer Dr. Duttenhofer die Ausbeute eines bei Neudorf Kr. Regenwalde von Dr. Bersu früher untersuchten Grabhügels (Präh. Ztschr. XVI. 1925 S. 64 ff.) zur Verfügung stellte; es handelt sich um mehrere schöne Gefäße, denen später auch das zugehörige anthropologische Material und ein kleiner Schatzfund beigegeben werden sollen. Ein großer tönerner Netzsenker aus der Oder bei Gartz, den Gymnasiast Fröhling durch Vermittlung von Professor Dr. Altenburg der Gesellschaft schenkte, ist mit wendischen Scherben zusammen gefunden worden.

Spätwikingischem Kunstschaffen **frühdeutscher** Zeit entstammt ein — auch nach Erkundigungen bei verschiedenen nordischen Museen — einzigartiges Stück, der in Gestalt eines Hundekopfes aus Walroßzahn geschnitzte Faltstuhlknauf, den die Provinzialsammlung als beglaubigten Fund aus dem Nestbache bei Zanow Kr. Schlawe erwerben konnte.

„**Vorgeschichtlich**" nach der Technik, absolut natürlich kaum sicher datierbar ist der aus dem Raderangsee Kr. Schlawe in die Provinzialsammlung aufgenommene Einbaum — bislang trotz der zahlreichen Funde merkwürdigerweise der erste halbwegs gut erhaltene Vertreter seiner Art im Museum. —

Von den **Modellen**, die dem Laien die vorgeschichtliche Abteilung verständlicher machen sollen, konnten aus etatsmäßigen Mitteln bisher einige wertvolle Figuren beschafft werden; sie stellen u. a. Germanen der Bronzezeit, der römischen und der Völkerwanderungszeit dar. Weiteres Anschauungsmaterial ist in Vorbereitung. —

Um einen Überblick über die vorhandenen Bestände an Bodenfunden zu gewinnen, wurden umfangreiche **Katalogarbeiten** durchgeführt. An Hand des jetzt fertiggestellten, Tausende von Zetteln umfassenden Fundortskataloges, der auch immer reicher mit Abbildungen der Gegenstände ausgestattet wird, konnte schon manche Auskunft erteilt werden, die vorher nicht möglich gewesen wäre. Nach Erledigung dieser Vorarbeiten wird in nächster Zeit die Neuordnung der **Schausammlung** und der **Studienmagazine** in Angriff genommen; leider werden Raummangel und unpraktische Schränke dabei sehr hinderlich sein.

Zur **Aufklärung** über den Zweck der vorgeschichtlichen Sammlungen wurden in Stadt und Land zahlreiche Vorträge gehalten. Einem knappen Abriß der Urgeschichte unserer Provinz im „Pommerschen Heimatbuch" der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege konnten viele Bildtafeln nach Gegenständen der Abteilung beigegeben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Von pommerschen Selbstbiographien. IV.

Von Dr. Erich **Gülzow**.

Vorbemerkung: Die nachfolgende Zusammenstellung war geschrieben und angekündigt, bevor der Aufsatz von M. Wehrmann in Nr. 1 dieses Jahrgangs erschien. Natürlich sind nun die meisten dort genannten Nachträge gestrichen worden. Um aber eine völlige Umarbeitung zu sparen, habe ich mich ebenso wie Wehrmann nicht gescheut, diesen oder jenen Titel noch einmal anzuführen, zumal wenn er Berichtigungen brachte.

Über die pommerschen Selbstbiographien hat zuletzt M. Wehrmann in den „Monatsblättern" 1917 Nr. 4 ausführlich gehandelt und um Ergänzungen dazu gebeten. Diesem Wunsche habe ich im Jahrgang 1918 Nr. 9 entsprochen und darf heute nun einige weitere Nachträge anfügen, deren Kenntnis ich zum guten Teile den Hinweisen meines Freundes Hans Ziegler von der Greifswalder Universitäts-Bibliothek verdanke. Bemerken muß ich allerdings noch vorweg, daß gar manche dieser Selbstbiographien nicht sehr ausführlich sind, zu einem Kulturbilde ihrer Zeit also öfters nur wenige oder gar keine Züge hergeben. Zudem betreffen sie vorwiegend das 19. Jahrhundert; und so werde ich die einzelnen Werke nicht zeitlich, sondern nach den Orten ordnen, mit denen die Verfasser hauptsächlich zu tun hatten.

An die Spitze stelle ich noch zwei Geistliche aus dem 18. Jahrhundert. Ernst Heinrich **Wackenroder**, der tüchtige Verfasser des „Alten und Neuen Rügen", gibt im Anhang seiner 2. (Titel-) Auflage (Stralsund 1732) S. 14—16 auch eine kurze Selbstbiographie; der kulturgeschichtliche Wert des Buches ist im übrigen ja bekannt. Eine ermüdend ausführliche Selbstbiographie haben wir von Christian Gottfried **Aßmann** (Das Leben eines evangelischen Predigers, hrsg. v. E. M. Arndt. Berlin 1834). Dieser wurde 1714 zu Berlin geboren, war nacheinander Prediger in Dölzig, Gartz und Hagen (bei Treptow a. T.) und starb 1779.

E. M. **Arndts** eigene „Erinnerungen aus dem äußeren Leben" (1840) sind natürlich schon von Wehrmann erwähnt worden. Hinzuzufügen wären noch allerlei selbstbiographische Schriften und Erinnerungen in seinen „Schriften für und an seine lieben Deutschen" Bd. 3 (Leipzig 1845) S. 471—572, und Bd. 4 (Leipzig 1855) S. 379—404, sowie sein Tagebuch im „Notgedrungenen Bericht aus seinem Leben" (Leipzig 1847), S. 403—425 im ersten Bande; auch die Briefe des zweiten Bandes berühren noch mancherlei Heimatliches.

Diese Erinnerungen Arndts, soweit sie überhaupt die Heimat betreffen, spielen nicht nur auf Rügen, sondern in ganz Neuvorpommern. Bleiben wir aber vorläufig bei Rügen, wohin wir Arndt ja unwillkürlich stellen. Da sind die Jugenderinnerungen von Schleiermachers Stiefsohn Ehrenfried von **Willich** zu nennen (Aus Schleiermachers Hause. Berlin 1909), die verschiedentlich auf Rügen und in Pommern ihren Schauplatz haben. Und dabei kann gleich angeschlossen werden „**Schleiermachers** Briefwechsel mit seiner Braut" (Gotha 1919), die sich der Theologe ja von Rügen holte. Auf die Unzulänglichkeit des erklärenden Registers habe ich bereits 1919 in den Pomm. Jahrb., 3. Ergänzungsband, S. 300 f. hingewiesen; doch ist die zweite Auflage, wenn sie auch stillschweigend meine Berichtigungen benutzt hat, noch längst nicht fehlerfrei. Weniger wichtig sind für uns die Familien- und Freundesbriefe unter dem Titel „Schleiermacher als Mensch" (2 Bde., Gotha 1922); sie enthalten aber auch seine Briefe aus Stolp in Hinterpommern. Nach Rügen führen uns dagegen wieder oftmals die Briefe von Henriette **Herz** „Schleiermacher und seine Lieben" (Magdeburg 1910).

Zu Arndts und Schleiermachers liebsten Freunden gehörte der Schwiegersohn Kosegartens, Hermann **Baier**, den H. Franck im Anhang seiner Kosegartenbiographie (Halle 1887, S. 353—401) würdigt. Über ihn unterrichten uns auch zwei Selbstbiographien ausführlich und liebevoll: Gotthilf Heinrich von **Schubert**, Der Erwerb aus einem vergangenen und die Erwartungen von einem zukünftigen Leben (3 Bde., Erlangen 1854—56) Bd. 3, S. 115—150, und Friedrich Heinrich **Ranke** (der Bruder des Historikers Leopold), Jugenderinnerungen (2. Aufl., Stuttgart 1886), S. 118—225. — Über den auch von Ranke erwähnten Pastor Franck berichtet uns Arnold **Ruge** in seinen Erinnerungen „Aus früherer Zeit" (nicht: Aus dem äußeren Leben, wie Wehrmann versehentlich schreibt; Neudruck des ersten, in Pommern spielenden Bandes Hamburg 1913), Seite 140—143. Seinen Sohn Ernst erwähnt wiederholt das hübsche Buch von Otto **Ziemssen**, Familien- und Lebenserinnerungen (Gotha 1913). Ziemssen behandelt darin seine für Vor-

pommern sehr bedeutsamen Vorfahren und sodann sein eigenes Leben, wovon uns am meisten seine Pfarrertätigkeit in Wiek auf Rügen (1869—1881) interessiert. — Arnold Ruges Bruder, Medizinalrat Dr. Ludwig Ruge, hat auch „Erinnerungen aus meinem Leben" geschrieben; doch die beiden Bände (Berlin 1889 und 1895) sind nur in 30 Abzügen als Handschrift gedruckt.

Ebenfalls aus Bisdamitz wie die beiden Ruges stammt Dr. med. Franziska Tiburtius, die Schwester des Dichters Karl Tiburtius („Kandidat Bangbüx" und „Hackels", Berlin 1900; darin die letzte Geschichte „Die Grabschrift zu Bobbin" S. 183—266 auch selbstbiographisch und kulturgeschichtlich wertvoll), die 1923 in Berlin „Erinnerungen einer Achtzigjährigen" erscheinen ließ mit dem Jugendschauplatz Rügen und Stralsund. Und dieselben Schauplätze, dazu noch Greifswald sah die Jugendzeit von Hermann Lietz, „einer der ergreifendsten und gewaltigsten Führerpersönlichkeiten unserer jüngsten Vergangenheit", dessen Lebenserinnerungen „Von Leben und Arbeit eines deutschen Erziehers" sein Land-Waisenheim zu Veckenstedt am Harz 1920 verlegt hat. Schließlich erwähne ich von Rügen noch Th. Unruh, Erinnerungen eines Rügenschen Landpredigers (Odebrecht in Groß-Zicker) 1807—1813 (in „Das liebe Pommerland" Bd. 1, 1864), Alfred Biese, Putbus (Unser Pommerland 1923 S. 224—228) und Gustava Bley, Aufzeichnungen einer Achtzigjährigen aus ihrem Künstlerleben und aus ihrer Heimat, Wien 1925. Die Verfasserin ist Pianistin und Komponistin in Bergen auf Rügen.

Gehen wir nun zum vorpommerschen Festlande über, so beginnen wir im Westen mit der kurzen Selbstbiographie des Zeichners, Radierers und Schriftstellers Balthasar Anton Dunker aus Saal am Saaler Bodden (1746—1807), über den 1923 Ursula Knütter in einer Greifswalder Dissertation gehandelt hat. Die Selbstbiographie steht in „Joh. Caspar Füeßlins Geschichte der besten Künstler in der Schweitz. Nebst ihren Bildnissen. Anhang. Zürich 1779" S. 131—150); auch Goethe erwähnt Dunker in seiner Biographie Philipp Hackerts.

Aus Barth wäre zunächst des bekannten Mechanikers Friedrich Adolf Nobert Bericht über seine Ausbildung zu erwähnen, geschrieben 1833 (Mitteil. a. d. naturw. Vereine von Neu-Vorpommern u. Rügen in Greifswald, 15. Jg., Berlin 1884. S. 39—47). An zweiter Stelle kämen des Kunstmalers Louis Douzette (1834—1924) „Erinnerungen aus meinem Leben" (Unser Pommerland 1922, S. 375 f.). Ausführlicher sind die Jugenderinnerungen des Heimatdichters Fritz Worm „Ut de olle Heimat un glückliche Kinnertid" (Barth 1923), denen sich die Erinnerungen von Hermann Elgeti „Up'n Mark" (Heimatkalender für Pommern 1924. Stettin, Fischer & Schmidt. S. 71—74) an die Seite stellen. Schließlich hat Otto Walter „Barth und Barther vor 25 Jahren" geschildert in den „Stettiner Blättern für Unterhaltung und Wissen" (Beilage zur Ostsee-Zeitung 1922. 2. Jg. Nr. 36—39). Über sonstige Barther Selbstbiographien, die hier nicht alle aufzuzählen lohnt, vgl. man meine „Barther Heimatliteratur" (Greifswald 1922; auch als Anhang zu Wilhelm Bülows „Chronik der Stadt Barth" 1922).

Aus der Barther Umgegend nenne ich noch: „Wie ich meine Heimat lieb gewann" von Robert Holsten (Pommerscher Heimatkalender, hrsg. vom Ev. Preßverband, 1923, S. 71—74), ferner die Briefe und Tagebücher von Friedrich Arndt (E. M. Arndts „Schriften für und an seine lieben Deutschen", 1. Teil, Leipzig 1845, S. 36—172; auch für Rügen und Greifswald usw. wichtig) und die fesselnde Selbstbiographie von Ludwig von Mühlenfels, einem Lützower und Demagogen, veröffentlicht von Gustav Freytag in dem „Grenzboten" Jg. 20, 4. Bd. 1861 und Jg. 21, 3. Bd. 1862.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über die Versammlung

in der nächsten Nummer.

Literatur.

H. Hoogeweg, Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern. Band II. Stettin 1925.

Das für die pommersche Geschichte bedeutsamste Werk, das seit Jahren erschienen ist, liegt vollendet vor. Da mag zuerst dem Herausgeber und dem Verleger der herzlichste Dank ausgesprochen werden, den jeder empfindet, der Verständnis für den Wert und die Bedeutung unsres Klosterbuches besitzt. Schon bei der Besprechung des ersten Bandes (Monatsbl. 1925, S. 6—8) wurde hervorgehoben, welche Fülle neuer oder wenig bekannter Nachrichten hier geboten wird und wie wichtigen Stoff die allgemeine Landesgeschichte und die örtliche Forschung gewinnen kann und muß. Das gilt natürlich auch für den zweiten Band, in dem nicht weniger als 32 Klöster oder Stifter behandelt werden. Dazu kommen noch ein Abschnitt über nicht zustande gekommene oder zweifelhafte Klöster, deren Hoogeweg 17 aufzählt, sowie ein sehr beachtenswerter Anhang über die drei Ritterorden. Endlich beschließen ausführliche und vortrefflich bearbeitete Register den stattlichen Band von 1067 Seiten. Man kann vielleicht bedauern, daß die Verteilung des Stoffes auf die beiden Bände nicht gleichmäßiger gestaltet werden konnte.

Über die ganze Anlage der einzelnen Abschnitte habe ich mich schon früher geäußert. Ich kann aber jetzt nach vielfacher Benutzung des Werkes hinzufügen, daß die Anordnung des Stoffes, wenn es auch an Wiederholungen nicht fehlt, durchaus richtig ist und sich bewährt hat. Die ganz objektive Darstellung erweckt immer wieder den Eindruck vollständiger Zuverlässigkeit und eindringenden Verständnisses. Man findet sich schnell in dem Buche zurecht und erkennt, daß der Verfasser in der sorgfältigsten Weise den riesigen Stoff durchgearbeitet hat. Dabei ist der Sonderforschung reicher Raum gelassen, und ihre Aufgabe ist es, das, was hier geboten wird, im einzelnen zu verarbeiten und richtig auszunutzen, d. h. die Bedeutung der Klöster für die einzelnen Orte oder Landschaften zur Darstellung zu bringen. Dabei kommt es nicht in erster Linie auf Kleinigkeiten, etwa einzelne Änderungen im Grund- oder Kapitalbesitze, sondern auf die Herausarbeitung des kulturellen Einflusses an, den diese geistlichen Anstalten ausgeübt haben. So ergeben sich aus dem, was Hoogeweg bietet, recht anregende und wichtige Fragen, die hoffentlich bald eine Lösung finden werden. Unsere mittelalterliche Kirchen- und Kulturgeschichte bedarf gar sehr einer Förderung durch einzelne Untersuchungen.

Es ist selbstverständlich, daß in einem so umfangreichen Werke auch Fehler, Irrtümer und Auslassungen vorkommen. Es widersteht mir aber, wieder, wie es beim ersten Bande geschehen ist oder wie Ad. Hofmeister es in seiner inhaltsreichen Besprechung (Zeitschr. der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte XLV. Kan. Abt. XIV (1925), S. 548—557 getan hat, Einzelheiten hervorzuheben und etwa gar schulmeisterlich das Buch zu korrigieren. Am meisten bedauere ich, daß Nachrichten aus den Registerbänden des Vatikanischen Archivs nicht ausreichend benutzt worden sind. Es hat sich noch keine Gelegenheit geboten, die von mir gesammelten zu veröffentlichen, wie es Hofmeister (a. a. O. S. 553 Anm.) wünscht.

Möge dem Herausgeber der beste Dank daraus erwachsen, daß sein Werk recht viel von allen Seiten benutzt wird, namentlich auch von pommerschen Lokalhistorikern! Dann wird endlich

manches Falsche, das sich immer fortschleppt (vgl. S. 370 Anm. 1), aus den sogenannten Stadtgeschichten verschwinden.

M. Wehrmann.

E. Lubini Descriptio Pomeraniae. Sculp. 1618. Repr. 1926.

„Weil Hertzog Philippus wol wuste, daß noch niemahln eine rechte geographische Beschreibung der Herzogthume und Lande Pommern recht und genau jemand unter die Hand gegeben wäre, als hat er D. Eilhardum Lubinum von Rostock ab, zu solchem Wercke berufen lassen und mit Zuthun seines Vettern Hertzog Philippi Julii und der anderen Gebrüder, denselben dahin vermocht, daß er die Mühewaltung, alle in Pommerland belegene Städte, Flecken, Stifte, Dörfer, stehende und fließende Wasser, und was dergleichen mehr ist, neben aller adelichen Geschlechte Nahmen und Wapen, in eine grosse zierliche Landtafel zu bringen, und dessentwegen gantz Pommerland durchzureisen und alle Örter aufs genaueste, soviel möglich, abzureißen, auf sich nahm. welches dann auch in nachfolgenden Jahren effektuiret ist." So erzählt Johannes Mikraelius in seinen „Sechs Büchern vom alten Pommerlande" zu dem Jahre 1614. Das große Werk wurde 1618 vollendet und in wenigen Abdrucken veröffentlicht. Es ist bekannt, daß die Karte 1758 von neuem abgedruckt worden ist. Von dieser zweiten Auflage sind Exemplare in nicht ganz geringer Zahl vorhanden, während der erste Druck äußerst selten ist. Der geschichtlich-geographische und der künstlerische Wert der großen Karte ist eigentlich erst in neuerer Zeit recht erkannt worden, und jeder, der Gelegenheit hatte, sie zu betrachten, war der Bewunderung voll. Sie bildet in manchen pommerschen Häusern einen schönen Wandschmuck, aber immerhin war sie doch nicht so bekannt, wie sie es verdient. Dies hat den Verlagsbuchhändler Hermann Moenck in Stettin veranlaßt, einen Neudruck zu veranstalten. Er liegt in 12 Blättern vor. Man kann nur sagen, daß er ganz vortrefflich gelungen ist. In der saubersten und sorgfältigsten Ausführung stellt er einen vollständigen Ersatz für den alten Druck dar, und mit großer Freude betrachtet man die Einzelheiten der eigentlichen Karte und des reichen Schmuckes, mit dem sie geziert ist. Sie treten hier zum Teil viel klarer und feiner hervor als auf den alten Exemplaren, zumal da diese zumeist durch das Alter gelitten, beschädigt oder gar durch Auftragung von bunten Farben entstellt sind. So verdient der Herausgeber den Dank aller Altertumsfreunde. Er möge sich betätigen nicht nur durch recht zahlreichen Kauf der neuen Ausgabe, sondern auch durch eingehende Benutzung. Daran möge sich auch knüpfen eine sorgfältige Untersuchung der Lubinschen Karte mit ihren Fehlern und Irrtümern. die für die Geschichte der Kartographie manchen wertvollen Fingerzeig geben können. Vielleicht kann man auch anregen, daß die Städtebilder, die ja von sehr verschiedenem Werte sind, in einem Sammelbande besonders herausgegeben werden. Der begleitende Text, den Professor Dr. A. Haas bearbeitet hat, ist bereits in diesen Blättern (S. 8) besprochen worden. M. W.

O. Laudan, Geschichte des Grundbesitzes der Stadt Stolp. Stolp i. Pomm. 1925.

In einfacher und sachlicher Weise stellt der Verfasser dar, wie die Stadt Stolp entstanden ist, ihren Grundbesitz erworben und welche Änderungen dieser im Laufe der Zeit erfahren hat. Dabei geht er auch auf die wirtschaftlichen Umgestaltungen ein und verfolgt sie bis in die neueste Zeit. Es ist hübsch, wie er dabei auch die Namen der Straßen erklärt. Das Schriftchen kann als Vorbild für ähnliche geschichtliche Darstellungen gelten.

A. Metcke, Zur Geschichte der Stettiner Glaser-Innung. 1925.

Auf die Skizze dieser Innungsgeschichte sei hingewiesen. Sie ist in ihrer Kürze ansprechend, obwohl kaum alles Material verwendet worden zu sein scheint. M. W.

Seit 1924 ist der Streit um die Lage und die Bedeutung der berühmten Handelsstadt Vineta wieder mit größter Heftigkeit entbrannt, nachdem Schuchhardts Forschungen neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Vinetafrage gebracht hatten. Dabei hat Schuchhardt auch die Frage, ob Vineta-Jumne mit der Jomsburg der nordischen Sagas identisch ist, erneut behandelt und sich für die Identität entschieden. Aber es ist eine ganz merkwürdige Erscheinung: soviele Menschen sich gerade auch in Pommern für Vineta interessieren, so wenige kennen die Jomswikingersaga aus eigener Lektüre. Und dabei liegt seit 1924 eine vorzügliche Ausgabe nicht nur dieser, sondern auch der anderen nordischen Saga, die Pommern besonders angeht, der Knytlingersaga, aus der Feder des Direktors Dr. Baetke in Bergen vor, die viel zu wenig Beachtung bisher gefunden hat: W. Baetke, Die Geschichten von den Orkaden, Dänemark und der Jomsburg. Verlag Eugen Diederichs, Jena 1924. (Thule Bd. 19.) Die Übertragung gibt den eigentümlichen Stil der isländischen Sagas wieder, ohne doch durch zu enge Anlehnung an das Original das Verständnis zu erschweren; besonders schwierig war das bei den poetisch überaus interessanten Skaldenliedern; hier ist das Bestreben des Übersetzers, den Ton und die Eigenart des Originals nicht verflachen zu lassen, deutlich spürbar. Eine musterhaft klare und übersichtliche Einleitung und zahlreiche Fußnoten erleichtern das Verständnis dieser wertvollen Geschichtsquellen, deren Studium jedem, der sich für die älteste pommersche Geschichte interessiert, nur eindringlich empfohlen werden kann.

Von demselben Verfasser ist auch eine andere Reihe von isländischen Sagas erschienen: W. Baetke, Bauern und Helden. Geschichten aus Alt-Island. Bd. I. Glum der Todschläger. 1923. Bd. II. Die Schwurbrüder. 1924. Verlag Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. — Wer altgermanisches Leben und Denken kennen lernen will, so wie es wirklich war, der greife zu diesen vortrefflichen kleinen Bändchen, von denen das erste germanisches Bauernleben im 10. Jahrhundert auf Island mit überraschender Klarheit zeigt, während das andere in die stürmischen Zeiten wikingischer Heerfahrten einführt. Beiden gemeinsam ist die scharfe Charakteristik der Personen und die wuchtige dramatische Spannung, die diese „Bauern und Helden" in scharfem Zuge zum Höhepunkt und zur Katastrophe fortreißt. Auch bei diesen Bänden ist die Einleitung vortrefflich; in ihr ist eine Fülle wertvoller und interessanter Angaben über die Kultur- und Wirtschaftsformen der Isländer zusammengetragen, und auch die Charakterisierung der Helden der Saga ist mustergültig in ihrer Prägnanz und Kürze. Zugleich sind diese beiden Bände als Quellenschriften für den deutschkundlichen Unterricht an den höheren Schulen sehr geeignet.

Dr. Petzsch-Putbus.

Familiengeschichtliche Ausstellung.

Die Stettiner familiengeschichtliche Vereinigung (Ortsgruppe des „Roland" in Dresden), deren Mitglieder fast alle auch eifrige Mitglieder unserer Gesellschaft sind, veranstaltet im März und April d. J. in den Räumen der Graphischen Abteilung des Städtischen Museums an der Hakenterrasse bei ganz geringen Eintrittspreisen eine familiengeschichtliche Ausstellung. Eröffnung: Sonntag, den 7. März, mittags 12 Uhr. Ausstellungszeiten: Sonntag von 10—2 Uhr. Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 3—5 Uhr. — Außerdem finden während der Ausstellungswochen im Vortragssaale des Museums familiengeschichtliche Vorträge mit Lichtbildern statt, der erste am 10. März, abends 8 Uhr: Herr Prosektor Dr. Meyer, über das Vererbungs- und Rassenproblem. — Der Besuch dieser Ausstellung und der Vorträge kann unsern Mitgliedern nur dringend ans Herz gelegt werden, Familiengeschichte ist auch Heimatgeschichte!

Inhalt.

Für die Schriftleitung: Staatsarchivdirektor Dr. Grotefend in Stettin.
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.